

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Anmerkung zu Psalm 34,14 und 1. Petrus 3,8-16 entnommen der Predigt über 1. Petri 3,8-16 – Das Behüten der Zunge vor Bösem.

Psalm 34,12-17

„Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Wer ist, der gut Leben begehrt und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Laß vom Bösen, und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und Seine Ohren auf ihr Schreien; das Antlitz aber des Herrn stehet über die, so Böses tun, daß Er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde“.

1. Petri 3,8-16

„Endlich aber seid allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen ererbet. Denn wer Leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und Seine Ohren auf ihr Gebet: das Angesicht aber des Herrn siehet auf die, so Böses tun. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht; heiligt aber Gott den Herrn in euren Herzen. Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmütigkeit und Furcht; und habt ein gutes Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden als von Übeltätern, zuschanden werden, daß sie geschmäht haben euren guten Wandel in Christo“.

Das ist die Meinung des Geistes mit diesen Befehlen, daß wir alle, so wir des Herrn sein wollen, nach einer und derselben Regel des Glaubens wandeln; wie der Apostel Paulus schreibt: *„So wir am Geiste leben, lasset uns auch am Geiste einhergehen“*. Das ist aber der Glaube: *„Ich bin ein armes Bettelkind und erbe doch ein ganzes Königreich; ich lebe von Gnade, und wenn's nicht tagtäglich Gnade wäre, so wäre ich verloren“*. Lasset uns zusammen Gnade halten und auf das Eine aus sein: nicht, daß wir uns selbst suchen, sondern daß ein jeder suche was des andern ist, – daß Christus in allen, die Seinen Namen anrufen, verherrlicht und groß gemacht, und das Reich und die List der Sünde und des Teufels zerbrochen werde.

Das ist also, *„gleichgesinnt sein“*, daß wir einmütig seien und alle zusammen nur *diesen Einen* Sinn haben: daß Gott in der Gemeinde gepriesen, Seinem Worte allein gehorcht, und so des Nächsten wesentliches Heil gefördert werde. Demnach, daß wir alle Christi Sinn haben (wie derselbige mit deutlichen Worten ausgedrückt ist Psalm 40 und Phil. 2,5-9, und in den Briefen des Apostels Johannis), daß wir also nichts tun, treiben und setzen um der Sünden und des Fleisches willen, nichts aus eigenem Interesse, Geldes oder eigener Ehre halber oder um eigene Gedanken und eigenen Willen zu behaupten, sondern daß wir stets dieses einzige erstreben: Gott und Sein Wort, Christus und Seine Gemeinde; – wie unser Herr es machte, da Er Seinen Jüngern die Füße wusch.

„Mitleidig“ will sagen: daß wir belehrt durch eigenes Leid und Leiden, ein tiefes Mitgefühl haben mit der leiblichen, aber allermeist mit der geistlichen Not des andern, daß uns solche Not zu

Herzen gehe, da wir sie selbsteigen durchgemacht haben oder durchmachen, – und scheuen weder Verkennung noch Undank, sondern trösten den andern mit dem Troste, womit uns der Herr getröstet, helfen ihm treulich und stehen ihm bei, wie uns vom Herrn geholfen ist und geholfen wird; – wie unser Herr am Kreuze in eigenem Leiden an Seine Mutter dachte.

„*Brüderlich*“ will sagen: daß wir nicht uns selbst ausschließlich für Kinder Gottes halten und so unserm Garn räuchern, (Hab. 1,16), sondern daß wir *davon* erfüllt seien, wie wir aus dem Tode ins Leben hinübergegangen, und auch den andern solche frohe Botschaft von Herzen mitteilen, daß auch sie in Christo aus dem Tode ins Leben hinübergegangen sind; wie unser Herr tat. „*Saget es den Brüdern*“, sprach Er, „*ich fahre auf zu Meinem Vater und zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott*“. Daß also der eine den andern höher achte als sich selbst, von sich selbst aber nur wisse: „*Ich bin nicht wert, daß ich Dein Kind heiße*“; und daß er in dem Bruder Gott und Christum aufsuche, hoch ehre und sich mit ihm freue über die Vergebung der Sünden und das Erbe des ewigen Lebens.

„*Herzlich*“ will sagen: daß wir ein weites, königliches Herz in uns tragen sollen; erstlich, um Geduld zu haben mit den Schwachheiten der andern, sodann, daß alle Eingeweide immerdar in einem Nu entflammt und bewegt werden über des Bruders geistliche und leibliche Not, und man seinen Augenlidern nicht den Schlaf gönnt, bis man ihr abgeholfen, sowohl mit dem Gebet zu Gott als mit allen Mitteln die uns zu Gebote stehen; daß wir also väterlich und mütterlich seien: wie die Mutter, die sich selbst vor den Löwen hinwarf, ihr Kind zu erretten; wie der Vater, der sich selbst ein Auge ausriß, um dem Gesetze zwei Augen zu liefern, da er als Richter seinem Sohne die beiden Augen auszureißen hatte. – So ließ unser Herr Seinen Himmel und Sein Leben für die Schafe, – so wollte wohl Paulus „*verbannet sein von Christo für seine Brüder*“, die doch nur nach dem Fleische seine Gefreundete waren.

„*Freundlich*“ endlich bedeutet: daß wir für den Nächsten und den Bruder stets goldene Äpfel in silbernen Schalen bereit haben; denn es ist einem eine Freude, wo man ihm richtig antwortet, und ein Wort zu seiner Zeit ist sehr lieblich. Das ist aber ein Wort zu seiner Zeit, daß, wo geistliche oder leibliche Not ist, man gute und freundliche Worte redet, und daß man im Ganzen stets *das* bedenkt und *darauf* aus sei, daß man einem etwas sage, das ihm angenehm ist; denn damit bewirkt man, daß der Nächste auch ein Herz und einen Mut zu Gott fasse.

Was nun weiter folgt: „*Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet*“ – hängt unmittelbar mit dem Vorigen zusammen, daß wir mitleidig, herzlich und freundlich seien gegen Freund und Feind. – Es sind aber königliche Worte und Befehle, die wir nur lieben und die wir auch gewiß ausrichten, wenn wir das königliche und priesterliche Gemüt für andere haben, welches der Herr allen den Seinen gibt. So lautet doch die Danksagung aller Heiligen und Erlösten: „*Er hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blute, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater*“. Das war aber eine freiwillige Liebe, womit Er uns Sich zu Seinen Freunden machte, da wir noch dazu Feinde waren; – und hat Er uns gewaschen von unsern Sünden, so hat Er uns nicht getan nach unsern Sünden; – und hat Er es mit Seinem eigenen Blute getan, so hat Er uns nicht gescholten, vielmehr gesagt: „*Ich will nicht über dich zürnen, noch dich schelten; Meine Gnade soll nicht weichen von dir, und der Bund Meines Friedens nicht hinfallen ewiglich*“. – Und einen höheren „Segen“ konnte Er uns nicht geben, als daß Er uns unverdient dazu gemacht hat, was Er ist, daß wir nach Seinem Worte ein Segen und zum Segen seien und mit Ihm eine Krone ewiger Herrlichkeit tragen. Wo wir also berufen sind, daß wir ererben, was Er für uns erworben hat, nämlich den Segen des Vaters in den Himmeln, den Segen der Erstgeburt in Christo, da der Herr uns doch billig hätte vergelten können nach unserer Missetat, und

uns verfluchen und schelten unserer Ungerechtigkeit wegen, da werden wir (wenn wir des inne sind) keine Schwierigkeit darin finden, das Böse durch das Gute zu überwinden, und, so viel an uns ist, das Schelten *dadurch* zum Schweigen zu bringen, daß wir es mit Freund und Feind machen, wie der Herr es mit uns gemacht trotz unserer Untugend.

Wenn wir das tun, so werden wir diesen Segen ererben, ein Erbe, wovon wir bereits hienieden reiche Frucht haben, die Frucht nämlich: daß wir „*dieses eitlen Lebens froh und vergnügt im Frieden Gottes genießen und gute Tage haben*“.

Letzteres ist nach des Herrn Verheißung: „*Ich bin gekommen, – daß Meine Schafe Leben und Überfluß haben*“. Der Apostel aber beweiset es aus dem 34. Psalm, und schrieb zu dem Zweck aus der griechischen Übersetzung jene denkwürdigen Worte für die Gemeinde ab: „*Denn wer Leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und tue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach*“. Diese Worte klingen zwar beim ersten Ansehen etwas fremdartig, – aber der Herr will nicht, daß wir aus eigener Überlegung und Willen, also ungerufen und durch eigne Schuld Märtyrer werden; Er will nicht, daß wir uns zum Märtyrertum treiben lassen durch unser Fleisch, und so in den Strick des Satans fallen. Er will, daß wir „*ein stilles und ruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit*“, weshalb der Apostel Paulus uns befiehlt, für Könige und allerlei Obrigkeit zu bitten, auf daß wir solch Leben führen mögen. Gottes Wort: „*Predige von den Gerechten, daß sie es gut haben*“, soll auch in diesem Leben in Erfüllung gehen, wie auch das Wort: „*Sein Brot wird ihm gegeben, und sein Wasser ist ihm gewiß*“, – auch dieses: „*Sie sollen Häuser bauen und dieselben bewohnen*“. Das geht nun wohl anfangs durch lauter Widerspruch hindurch. Steht doch in demselben Psalm: „*Der Gerechte muß viel leiden*“, aber es folgt darauf: „*Der Herr hilft ihm aus dem allen*“. Er sorgt „*daß ihm kein Bein gebrochen wird*“, so daß es dabei *bleibt*: Wer Leben will, (oder: das Leben lieb hat), und gute Tage sehen, der tue, was da gesagt ist.

Das ist: „*Seine Zunge schweigen vom Bösen, und seine Lippen, daß sie keinen Betrug reden*“: daß wir alle Unbill über uns hergehen lassen und bleiben gefaßt, mitleidig, herzlich, freundlich gegen den, der uns mit Unbill überhäuft oder mit Lügen verfolgt, und daß wir bei alledem redlich, einfach und treulich bei der Wahrheit Gottes und dem guten Bekenntnisse, (wie auch unser Herr es vor Pilato ablegte), bleiben; wie der Blindgeborne, er ließ der Synagoge ihre Ehre, sagte nichts Bitteres, Hartes, Schneidendes; blieb ruhig, gefaßt, gab allen ihre Ehre, und blieb auch dabei: „*Der ihm wohlgetan, könne nicht ein Sünder sein*“.

Der Hund hört auf zu bellen, wenn man ruhig seinen Weg geht; wehrt man sich, so will er beißen und bleibt bellen. Aber dem Blinden, selbst wenn er den guten Weg nicht gehen will, darf man keinen verkehrten Bescheid von dem Wege geben. Der Erzengel Michael schwieg selbst seine Zunge vor dem Teufel und sprach einfach: „*Der Herr strafe dich*“, und der Prophet Jeremias setzte nie Bosheit gegen Bosheit, er handelte mit den Feinden aus reinem Herzen, wie sehr sie ihm auch mit Betrug nachstellten.

Und das ist „*sich vom Bösen wenden*“: daß man sich zu Gott wende, es Ihm in die Hand gebe und überlasse Ihm das Gericht und die Rache.

Das ist „*Gutes tun*“: daß man still seinen Weg gehe und halte sich am Wort der Gnaden der Erbarmung Gottes.

Das ist „*Frieden suchen*“: daß man jede Gelegenheit suche zur Versöhnung, sie ergreife mit beiden Händen, wo sie geboten wird, und alles vorsichtig vermeide, wodurch neuer Zwist entstehen könnte, auch dabei dem Feinde seine ganze Feindschaft vergesse.

Und das ist „*dem Frieden nachjagen*“: daß man mit David, wo Gott die Gelegenheit gibt, mit den Beweisstücken dem Saul vor Augen lege, was man nicht wollte, und welcher Gesinnung man ist.

Wird's gelingen gegenüber den Verkehrten, gegenüber den Feinden? Das ist *unsere Sache nicht*. Nachdem David dem Saul seinen Speiß und Becher wieder schickte, hörte Saul wenigstens auf, ihn zu verfolgen. Und welche köstliche Verheißung hier: „*Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und Seine Ohren auf ihr Gebet*“. Wer Feind ist, ist doch nur Feind aus Selbstgerechtigkeit, aus Haß und Unkenntnis der Gerechtigkeit des Glaubens. Wer in solcher Gerechtigkeit lebt, ist gerecht, ist auch in solchem Glauben aller guten Werke voll. Nun ist bei Gott doch Lohn und Strafe. Wo nun der Gerechte den Ungerechten mit allem Guten überhäuft, da sehen des Herrn Augen wohl auf ihn, wie die Augen der Mutter dem Kinde in seinem wankenden oder gefährlichen Gange nachgehen, daß ihm kein Unglück widerfahre, daß es auch nicht durch einen bösen Fall verletzt werde. Während der Feind auf seinem Lager Mühe und Verfolgung erdenkt, ist der Gerechte im Gebet, daß des Herrn Wort seinen Lauf habe: – da hört Gott solches Gebet wohl, ja, Er erhört es königlich zu Seiner Zeit. – Er bewahret Seine Heiligen als Seinen Augapfel, aber Sein ganzer Zorn ist auf die gerichtet, „*die Böses tun*“, das ist: die den Gerechten mit Lügen verfolgen, weil er gerecht ist, weil er *sie* auf Gottes Geheiß ihrer Ungerechtigkeit wegen gestraft hat im Geheimen oder im Tor, – und hat ihnen den Weg der Gerechtigkeit vorgehalten.

Der Herr stürzt die Bösen in ihrem bösen Sinne, aber die Sanftmütigen werden *dennoch* das Erreich ererben, das steht fest. Seien wir nur „in aller Widerwärtigkeit geduldig, in Glückseligkeit dankbar, bescheiden und gegen keinen trotzig, – so können wir auch für's Zukünftige guter Zuversicht sein zu unserm getreuen Gott und Vater, daß uns keine Kreatur von Seiner Liebe scheiden wird, dieweil alle Kreaturen also in Seiner Hand sind, daß sie sich ohne Seinen Willen auch nicht regen noch bewegen können“.

In dieser Zuversicht fragt auch der Apostel: „*Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet?*“ – Es liegt in dieser verneinenden Frage die Behauptung: *Niemand* wird euch schaden können, so ihr dem Guten nachkommet. Wir kommen dem Guten aber nach, wenn wir es so machen, wie es alle, die von jeher in den Worten des Herrn geblieben, gegenüber der Welt, den Brüdern und den Feinden gemacht haben. Der Heilige Geist hat uns davon besondere Beispiele aufgestellt in Abraham. Denn als Zank entstand zwischen seinen Hirten und Lots Hirten, ließ er seinem Bruder Lot das ganze Land, und sah für sich in den Himmel hinein und dachte: es wird für mich wohl ein Eckchen übrig bleiben. So auch überließ Isaak die aufgefundenen Brunnen den Feinden und grub andere, wo er doch seine Feinde hätte aufs Haupt schlagen können; hing doch von einem Brunnen sein Leben, wie auch das Leben der Seinen und seiner Herden ab! – Und das trefflichste Beispiel von allen ist wohl David, da er verfolgt wurde von Saul. Dieses „*dem Guten nachkommen*“ bezeichnet der Apostel Paulus an die Philipper folgendermaßen: „*Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Welches ihr auch gelernet und empfangen und gehört und gesehen habt an mir; das tut: so wird der Herr des Friedens mit euch sein*“. (Phil. 4,8.9). Wenn wir also mit gutem Gewissen, (das ist: in dem Frieden Gottes), bei Gottes Wahrheit bleiben, Ihn vor allen Dingen ehren, fürchten und lieben, so werden wir auch barmherzig sein, sowohl gegen die Feinde als gegen die Freunde. Und wahrlich, da kann uns niemand Schaden tun. Denn so steht abermals geschrieben: „*Gott kam zu Laban, dem Syrer, im Traum des Nachts und sprach zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest, denn freundlich*“. (1. Mo. 31,24). Und abermals heißt es in den Sprüchen: „*Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel und wird nicht ungestraft*

bleiben, wenn sie sich gleich alle aneinander hängen. Durch Güte und Treue wird Missetat versöhnet, und durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse. Wenn jemandes Wege dem Herrn gefallen, so macht Er auch seine Feinde mit ihm zufrieden“. (Spr. 16,5-7). Und abermals heißt es: *„So Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?“* (Röm. 8,31). Es werden aber mit diesem Spruch Petri solche auf sich selbst und auf ihre Wege aufmerksam gemacht, die gewohnt sind, alles, was sie äußerlich trifft, auf Rechnung der Feinde und Feindschaft zu setzen, – und es werden auch solche dabei zurechtgewiesen, die gewohnt sind, auf zwei Gedanken zu hinken, und werden wir dadurch ermuntert und ermutigt, bei dem Guten immerdar zu beharren.

Das Fleisch holt des Teufels Kreuz durch verkehrtes Benehmen über sich und klagt dann, daß es so vieles um der *Wahrheit* willen leiden muß. Dagegen heißt es hier: *„Und wer wird euch schaden können, wenn ihr dem Guten nachkommt?“* Wiederum: das Fleisch scheut das wahre Kreuz, mag um alles in der Welt sein Kreuz nicht tagtäglich auf sich nehmen, kann es Christo nicht fröhlich nachtragen. Da werden wir aber zurechtgewiesen mit den Worten: *„Und ob ihr auch leidet“*, wohl zu verstehen, *„um der Gerechtigkeit willen“*, (das ist: daß ihr solches Leiden nicht durch eigne Ungerechtigkeit über euch herbeigeführt), *„so seid ihr doch selig“*; das ist: so seid ihr ja nicht unglücklich in solchem Leiden, sondern glücklich. Oder ist das nicht eine besondere Auszeichnung, womit der König Himmels und der Erden uns, die wohl was anderes verdient hätten, auszeichnet, wenn Er uns mit Seinem schönen Ritterbande und Hausorden begnadigt? – O, welche Seligkeiten schmecken wir eben dann, wenn der äußere Mensch zwar verdorben, aber der innere Mensch um so mehr von Tag zu Tage erneuert wird, und wir der Seligkeit gewiß gemacht werden im Heiligen Geiste, daß nichts uns wird *„scheiden können von der Liebe Gottes, welche ist in Christo Jesu, unserm Herrn!“* In dem Sinne schreibt auch der Apostel Jakobus: *„Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet“*; und abermals: *„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben“.* (Jak. 1,2.12). Und abermals: *„Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben“*, (Jak. 5,11). Und abermals heißt es in den Klageliedern: *„Es ist ein köstliches Ding einem Manne, daß er das Joch in der Jugend trage, – und lasse sich auf die Backen schlagen, und ihm viel Schmach antun, – denn der Herr verstößt nicht ewiglich. – – – Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde“.* (Klgl. 3,27-39).

Was nunmehr bei dem Apostel folgt, können wir nach der Grundsprache nehmen wie es Luther übersetzt hat: *„Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschreckt nicht“* – oder so: *„Fürchtet euch nicht, wie sie tun, und lasset euch nicht grauen“.*

In dem ersten Sinne lautet es wie Lukas 12,4; und es macht uns das Benehmen von Hiskia Sanherib gegenüber diese Worte klar. Sanherib wußte, daß der mächtige König Thirhaka im Anzuge war und ihn schlagen würde. Nun suchte er durch List und allerlei Drohungen Jerusalem zu gewinnen, um gegen Thirhaka sicher zu sein. In sich selbst bebte er wie ein Blatt, und drohete doch, als könnte er, was er wolle. – Hiskia aber stärkte sich in dem Herrn, achtete also solcher Drohungen nicht, und da er Gott und Sein Wort und Seine Verheißung für sich hatte, ließ er sich nicht erschüttern, obschon es dem äußern nach aussah als könnte ihn Sanherib vernichten.

Im andern Sinne finden wir diese apostolischen Worte, so wie auch die folgenden *„Heiliget Gott den Herrn“* bei dem Propheten Jesaja Kap. 8,12-14.

Ob wir's nun in dem ersteren oder in dem anderen Sinne nehmen, so kommt's doch darauf hinaus: Die, welche Christum und Belial vereinigen wollen, haben ein böses Gewissen; darum können sie Gottes Wort nicht völlig glauben und Ihm vertrauen, sie haben ihren Halt in dem Irdischen und Sichtbaren. Wo ihr nun nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare merket, so werden sie

euch mit dem drohen, was sie selbst fürchten und weshalb sie nicht nach der Wahrheit wandeln. Da sollt ihr euch nun von ihnen nicht bange machen und euch ja nicht abbringen lassen von dem Einen, was not tut, auch nicht viel Redens machen vom Glauben und Vertrauen; denn was verstehen die davon, so irdisch gesinnt sind? Ihr aber – : „*heiliget Gott den Herrn in euren Herzen*“; das ist: Denket in euren Herzen so: Du Herr, mein Gott, hast mich zu Deinem ewigen Eigentum erwählet und erkaufte, und hast mir ein besseres Los beschieden, als jene an ihrem Korn und Most haben; auch wirst Du mich nicht beschämen, sondern mir königlich durchhelfen durch dieses Leben. – Und dem sei, wie ihm wolle: „*Ich will schauen Dein Antlitz, ich will satt werden, wenn ich erwache nach Deinem Bilde*“. (Ps. 17,15). „*Sie fürchten sich, aber Gott ist beim Geschlechte der Gerechten*“. (Ps. 14,5). *Er gibt Gnade und Ehre; auch wird Er das Gute nicht enthalten in Not denen, die auf Ihn vertrauen*“. (Ps. 84). Denn das ist „*Gott den Herrn heiligen*“: daß wir Ihn für einen mächtigen, starken, treuen, gnädigen, ehrlichen und frommen Gott halten, der Sein teuer erworbenes Eigentum in dieser argen Welt wohl schützen und erhalten, auch uns um und um wohl heiligen und verherrlichen wird, wenn wir beim Worte des Glaubens und der Gnade bleiben, nicht mit der Welt mitmachen, auch nicht mit Werken umgehen, und verleugnen und verwerfen die Mittel und Wege, mit welchen das Fleisch sich des Irdischen zu versichern meint, das Gesetz fahren läßt und doch fromm sein will. Und das ist den Herrn heiligen „*in seinem Herzen*“: daß wir in unserm Herzen um so mehr im Stillen bewegen Seine Wahrheit, Gnade und Treue, je mehr die Welt uns allerlei Unglück prophezeit und allerlei androht, um uns in dem Halten an Gottes geoffenbartem Willen und Wort wankelmütig zu machen.

Sollten aber etliche, entweder aus Autorität ihres Amtes, oder ihrer Stellung in der Welt, von uns wissen wollen, worauf denn, (indem wir die Welt und ihre Wege verworfen haben), unsere Hoffnung sich gründet; – oder werden wir von einem, wer es auch sei, der sich noch so viel die Wahrheit angelegen sein läßt, aufgefordert: – so sollen wir uns nicht trotzig oder unwillig gebärden, vielmehr bereit sein, uns zu verantworten, und solchen Grund darzulegen, teils um des Gewissens willen des andern, teils auf daß Gott gerechtfertiget und der Nächste vielleicht noch aus dem Feuer gerettet werde.

Solches geschehe aber „*mit Sanftmütigkeit*“: daß wir ohne Bitterkeit, ohne uns zum Zorn reizen zu lassen, mit lieblichen Worten und freudig so der Wahrheit Zeugnis geben, daß dem Widersacher keine Ursache zur Lästerung gelassen, er vielmehr in seinem Gewissen überführt werde, wie Agrippa, da er ausrief: „*Du beredest mich beinahe, ein Christ zu werden!*“ Es geschehe aber auch „*in Furcht*“ – daß wir dabei reden als vor Christo und Seinen heiligen Engeln, daß wir also der Wahrheit nichts zu nahe treten lassen, wodurch ihr etwas abgehen könnte, und doch dabei die Leute ehren als Mitgeschöpfe Gottes und als solche, deren Seelen dabei auf dem Spiel stehen.

Aber zu den *Worten* soll sich das *Tun* gesellen. – Die Welt hat für all ihr *Tun*, (wie auch für den Haß gegen die Wahrheit), einen heuchlerischen, lügnerischen und selbstsüchtigen Grund. Sie kann es nicht begreifen, daß es Menschen gibt, deren *Tun* geordnet und geleitet wird von Gott, dem Heiligen Geiste. Sie kann und will es nicht verstehen, daß Gott solche in Seinem Dienste hat, die in allem nicht sich selbst und nichts für sich selbst suchen, sondern, indem sie ihren Schatz und Grund im Himmel haben, reinweg nichts bezwecken als die Ehre und Wahrheit Gottes des Herrn im Himmel und des Nächsten Wohl. – Wie nun die Welt, obwohl sie es mit allerlei Larven bedeckt, für alles *Tun* nur niederträchtige Gesinnungen und Beweggründe hat, so schreibt sie diese auch den Bekennern der Wahrheit zu. Da wird's nun drum gehen, welche Beweggründe es sind, weshalb man sich zur Wahrheit bekennt. Denn wie oft geschieht das von Mundchristen aus unlauteren Absichten! Deshalb schreibt der Apostel: „*Habet ein gutes Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden als*

von Übeltätern, zuschanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo“. – Ist der wahre Glaube da, so ist Vereinigung da mit Gott und Christo. Ist diese Vereinigung da, so ist die Verheißung erfüllt: „*Ich will in ihnen wandeln*“. (Jer. 31), Wohnt der Herr in uns, so ist auch unser Tun, Denken, Trachten und Bewegen in dem Herrn, denn daselbst erweist Er Sich als den Propheten, Hohenpriester und König. Ist der Wandel so, so ist er gut. Dieser gute Wandel aber, ja eben dieser, wird von denen, die Christo und Belial zugleich anhängen wollen, geschmähet. Was ihr eigener Schmutz ist, das werfen sie auf diesen Wandel und waschen sich selbst rein. – Hilf Gott! wer macht diese Afterredner zuschanden? Wir? „*Johannes*“, sagten sie, „*hatte den Teufel*“; „*Christus*“ sagten sie „*war ein Fresser und ein Weinsäufer*“. Aber alles, was Licht ist, das macht offenbar. Hat man ein gutes Gewissen, so wird man nicht die Mühe anwenden sich zu wehren; sucht man nur und hat man nur gesucht die Ehre Christi und des Nächsten Wohl, – so wird es wohl wahr bleiben, was der Herr gesagt: „*Die Mich ehren, will Ich ehren; aber die Mich verachten, werden leicht geachtet werden*“; – und wiederum: „*Ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleisch*“. Das ist, was der Apostel sagt: „*auf daß sie beschämnet werden*“. – Wie trefflich wurde Saul einmal von David beschämt! Der Gerechte kann in seinem Wandel von allen Seiten besehen werden; bei ihm ist das Licht und das Recht, vor welchem die Ungerechten jedesmal ihrer Ungerechtigkeit sollen überführt werden.

Wir haben die Meinung des Geistes mit den euch vorgehaltenen apostolischen Befehlen erwogen. Der Geist zeigt an, was Er will, auf daß wir bei Christo die Frucht suchen. Wo aber der Geist also mit dem Willen Gottes in der Gemeinde auftritt, ach, da fehlt's am Nachkommen solchen Willens! – Aber, wie ist doch da die Liebe des Geistes beschäftigt, (indem Er mit Seinem „*allesamt*“ keinen in der Gemeinde ausschließt), alle aus der Dienstbarkeit des Gesetzes hinüber zu bringen in das neue Paradies der Gnade! Wie ist sie beschäftigt: *alle* eins zu machen, daß ein jeder seinen Bruder, ein jeglicher seinen Nächsten lade unter den Weinstock und unter den Feigenbaum!

O, daß diese Stimme des Geistes nicht überhört, diese Seine Liebe nicht verachtet werde in der Gemeinde! Sie wird überhört, sie wird verachtet, wenn ihr euch dieses *sagen* laßt, aber nicht danach tut. Es steckte damals, es steckt annoch in der Gemeinde dieser seelenverderbende Irrtum, daß man doch selig wird, ob man schon solche Befehle verachtet. O, wie gar wenig werden diese Befehle gemeinlich zu Herzen genommen! Diesen Irrtum hält die Eigenliebe gerne an der Hand.

Von Natur geneigt, Gott und unsern Nächsten zu hassen, wird das Fleisch nie aufhören, sich einen Himmel zu machen, wo kein versöhnter Gott ist, und wo lauter Leute sind, welche ihm nie etwas in den Weg gelegt haben. Die Gesinnung des Fleisches ist die Gesinnung Kains; bald heißt es: „*Bin ich meines Bruders Hüter?*“ bald: „*Meine Sünden sind zu groß, als daß sie mir könnten vergeben werden!*“

Meine Lieben! Wollt ihr einen Probiestein für falschen und wahren Glauben, einen Probiestein, ob ihr nach Fleisch oder nach Geist einhergeht; ob ihr zu den Hochmütigen gehöret, welchen Gott widerstehet, oder zu den Demütigen, welchen Gott Gnade gibt: – so könnet ihr es *daran* wissen, ob euer Benehmen gegen Bruder und Feind so ist, wie der Apostel hier sagt, oder ob ihr euch ganz anders benehmet, und die Schuld aus den Bruder und auf den Feind werfet, statt euch zu demütigen unter solche gewaltigen Worte.

Wer da einen falschen Glauben hat, beachtet solche Befehle nicht, sondern sagt: „*das ist Gesetz; was tue ich damit? ich hoffe aus Gnaden selig zu werden*“; oder er nimmt heuchlerisch diese Befehle *für sich* in Anspruch: *andere* sollen so gegen *ihn* sein; wenn aber *seinem* Sinn und *seinem* „*Ich*“ das Geringste in den Weg gelegt wird, da ist die Gesinnung Christi dahin, kein Mitleiden mehr, keine Brüderlichkeit, keine Barmherzigkeit und Freundlichkeit, sondern nur der Gedanke, viel eher al-

les umkommen zu lassen, als daß das „Ich“ nicht gelten sollte; nur die Gedanken der Vernichtung und des Mordes und der List sind da, den Aufrichtigen zu binden und zu stürzen; oder Gottes Rache wird mit einem Male herbeigerufen, und aller Verfluchung im Herzen Raum gegeben, – und man hat den Bruder oder den sogenannten Feind schnell von dem höchsten Felsen herab und in die Hölle geschleudert, ins Elend getrieben; – und daß man dabei selbst statt des Segens den Fluch erben wird, dafür ist man bei solcher Gelegenheit gleichgültig.

Wo aber nach Geist gewandelt wird, da ist nur diese Gesinnung: „Ich, der Vornehmste der Sünder, habe nichts einzubringen, – wie errete ich selbst den Verlorensten, wie *den*, der mich aufs Haupt geschlagen, der mich verkannt, der mich geschändet?“ und: „was ist für die ganze Gemeinde gut? – wie wird die Ehre und Herrlichkeit des Blutes Christi am meisten in der Gemeinde hochgehalten?“ Und wer nach Geist wandelt, segnet nicht sich selbst, macht's nicht sich selbst bequem, verdammt nicht, rückt nicht vor: „hättest du es so und so gemacht!“ – sondern er trägt alles mit, was des Bruders ist, nimmt des andern Lasten auf sich, hat nicht Gefallen an sich selbst, sondern opfert sich auf; er weint mit den Weinenden, leidet mit den Leidenden, ist gebunden mit den Gebundenen, sorgend mit den Sorgetragenden für alles, was des andern ist, – und aus dem guten Schatze des Herzens sprudeln stets freundliche Worte, einem andern etwas Ermutigendes, Tröstliches, etwas, das ihn für die Liebe Gottes einnehmen möge, beizubringen. Der kann nicht mehr grob sein, nicht mehr barsch, nicht mehr bitter und bissig, wer vor Gott zu Staub und Asche geworden ist.

So sprach David: „*Der Gerechte schlage mich, – das ist Freundschaft, und strafe mich, das wird mir so wohl tun, als ein Balsam auf meinem Haupte*“ (Ps. 141,5). Wer aber nach Fleisch wandelt, denkt und handelt so: „Gibst du mir einen Backenstreich, ich gebe dir einen wieder; sagst du mir ein spitziges Wort, so hast du deren zehn wieder“; – und wirft den Staub in die Luft. Wer nach Geist wandelt, läßt sich schlagen, läßt sich Schaden antun, schelten, verleumden, verfluchen und verketzern, und hat schnell den Entschluß gefaßt: „gegen deinen Haß setze ich die ganze Macht der Liebe Gottes und Christi“. Ach, wer nur leben wollte und gute Tage sehen, – wie würde er alles ruhig in die Hand Gottes übergeben, wie Ihm ruhig alles Gericht überlassen, wie seine Hand auf den Mund legen und aufmerken, wie sein König ihn als Seinen Kriegsknecht ruft und unter das feindliche Fleisch schickt, Eroberungen zu machen mit der Waffe der Liebe für Sein Friedensreich.

Ach, wie wenige bedenken dies, wie wenige wollen das Erbe des Segens! Wie wenige wollen ein Leben lieben, wie es der Herr den Friedfertigen gibt! Die Meisten machen sich dieses Leben zu einer Last und schaffen sich Tage voller Unruhe, Zank und Streit, weil ihre Zunge allerwärts das Gift aus den Blumen saugt, immerdar über alles aburteilt, und ihre Lippen sich nur öffnen, um mit den bösen Gedanken des eignen Herzens des Gerechten Handel und Wandel, oder überhaupt, was ein anderer tut, zu verdächtigen; und käme nur noch Reue auf, wo man doch eines bessern belehrt wird! Aber nein, wer nach Fleisch wandelt, kann seine Zunge nicht schweigen, seine Lippen nicht zusammen halten. Er betrachtet Freund und Feind, Menschen und Umstände in dem verkehrten Lichte, worin er selbst steht; – fragt weder nach Himmel noch nach Hölle. Sich selbst immerdar behauptend und rechtfertigend, schiebt er das Böse, was er selbst tut, auf den Nächsten, macht es wie Kain, der Gott Selbst belügen wollte: er habe seinen Bruder nicht erschlagen! Er wehrt sich, wie er nur kann, um auf den Sünden sitzen zu bleiben, will sich nicht vom Bösen wenden, auf daß er Gutes tue. – Und wenn der Gerechte da von Frieden redet, von dem wahren Frieden, wobei das Böse muß abgelegt werden, – da gibt's Krieg. Überhaupt ist bei allen, die nach Fleisch wandeln, diese Gewohnheit: die Gnade für sich in Anspruch zu nehmen, und Gottes Gebote in den Wind zu schlagen, weil man sich nicht selbst verleugnen, den Herrn nicht in allen Fällen anrufen will.

Es geschehen da allerlei Dinge, die nicht gut sind, allerlei unehrlicher Wandel findet sich da, allerlei Sünden, namentlich Suchen der eignen Ehre, des Geizes und der Fleischeslust sind da vorherrschend, so daß es daselbst vollkommen wahr ist, was der Apostel Jakobus sagt: *„Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher: aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern?“* Da müssen denn andere herhalten, und man betrügt sich selbst und andere damit, daß man den Weg Gottes und die Sachlagen entstellt; und da macht man sich dann breit damit, wie man viel um der Wahrheit willen zu leiden hat, und ist ein Klagen über die Feindschaft der Feinde; sie sollen schuld sein an all dem Unglück, an all der Trübsal, welche man doch nur selbst über sich dadurch herbeiholt, daß man in zwei Wegen hangen bleibt, nicht rechtschaffen ist vor Gott und Menschen, nicht frisch durchgeht und seine Pflicht nicht tut, oder sein Werk nicht versteht, und trotzig und launig ist, weil man meint, man müsse seiner Frömmigkeit wegen von den Menschen geehrt werden. Und so hilft man sich denn selbst ins Unglück. Ins Unglück allererst mit der Zunge und dem Munde, wie der Apostel Jakobus sagt: *„Die Zunge ist eine Welt voll Ungerechtigkeit, und aus einem Munde gehet Loben und Fluchen“* (Jak. 3). Vergl. Spr. 13,3.10; Kap. 18,21; Ps. 50,19; Ps. 141,3. Und wo man nun so kein gutes Gewissen hat, da mag man bereit sein zur Verantwortung, wenn man dazu gerufen wird, hat sich aber zuvor mit einem bösen Geiste gewappnet, und verteidiget lieblos, im Zorn und ohne Scheu vor den Majestäten und den Geistern der Menschen einen Weg, auf welchem man nicht mal wandelt, einen Weg, der in den eignen Augen gut ist, und wird darüber zuschanden: – denn es ist alles Selbstbehauptung und Behauptung schlechter Wege.

Das ist aber die Sprache dessen, der nach Geist wandelt: *„Wer sollte mir was zuleide tun, da ich niemandem was zuleide tue? Ich habe keine Feinde, denn ich habe Gott zum Freunde; und sind mir welche gram, sobald mir die Gelegenheit gegeben wird, werde ich sie erhaschen, sie mit Liebe zu überwältigen. Ich werde sie doch am Ende alle überwinden, daß sie mir gut werden, denn ich weiß, daß ich nur suche, was Gottes und Christi ist, und daß ich mich bestrebe, ein gutes Gewissen zu haben vor Gott und Menschen, – darum muß es mir gelingen! Ich weiß, daß ich denen, die mir gram sind, nur Gutes will. Die gute Sache muß endlich obsiegen und die Wahrheit oben kommen. Und ist es anders bei Gott beschlossen, – soll ich mit meinem Leben die Wahrheit befestigen, – muß alles dafür drauf und dran: ich bin doch ewig glücklich, denn Gott hat mich, – der ich Sein Feind war, – Seinen Freund geheißt, hat mir alle meine Beleidigungen, womit ich Ihn beleidigt habe, gnädiglich vergeben, – auch bei mir Gnade für Recht ergehen lassen; – Er hat mich für meinen Unverstand und Unglauben nicht in die Hölle geschleudert, sondern mich überredet mit der Gewalt Seiner Liebe; darum bin ich überredet worden. Wohlan, ich leide mich als ein guter Streiter (2. Tim. 2,3) Dessen, der den Übeltätern gleich gerechnet wurde, und doch für die Übeltäter gebetet“* (Jes. 53).

Das ist der Unterschied in dem Benehmen gegen Freund und Feind dessen, der nach Fleisch, und dessen, der nach Geist wandelt.

O, daß sich doch niemand einbilde, er werde vor dem Richterstuhle Christi schon fertig werden, obwohl er nach keinem dieser apostolischen Befehle getan hat! Es halte jemand dem Gerichte Christi das Blatt aus dem Petri-Brief vor, worauf geschrieben steht: *„Ihr seid erlöset mit dem teuren Blute Christi“* – ich sage euch, das Blatt wird umgeschlagen und dem Frechgläubigen wird vorgehalten dieses dritte Kapitel. Aus dem Munde des einzigen Richters, der freisprechen und verdammen kann, gingen einst die Worte: *„So ihr Meine Gebote haltet, so bleibt ihr in Meiner Liebe. – Das ist Mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie Ich euch liebe. Wer nicht in Mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muß brennen“*. Aus Seinem Munde haben wir es vernommen: *„Wer Mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz tagtäglich auf sich“*. Aus Seinem Munde ging

das Gleichnis von einem Dienstknechte, der, nachdem ihm seine unermeßliche Schuld erlassen und er frei ausgegangen war, seinen Mitknecht einer kleinen Schuld wegen unbarmherzig bei der Kehle griff und ins Gefängnis warf; – und der Herr, Er hat es vorhergesagt, was aus solchem undankbaren Dienstknechte wird. Aus Seinem Munde gingen die Worte, welche wir finden Lukas 6,27-36. Und so lautet dieser Worte Schluß Matthäus 7: *„Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“*; *„es werden nicht alle, die zu Mir Herr, Herr, sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die da tun den Willen Meines Vaters in den Himmeln“*; – und: *„Wer diese Meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich usw.“*

O, wenn viele über dieser Predigt ratlos werden; – o, wenn sie darüber zerknirscht, gebrochen werden; – o, wenn sie sich unter solche Worte und apostolischen Befehle von Herzen wollen beugen; – wenn sie vor dem Herzenskündiger eingestehen wollen, wie lieblos, wie verkehrt, ja wie teuflisch sie sich benehmen können gegen den Bruder und gegen den Freund; wenn sie es vor ihm bekennen wollen, wie bei ihnen die leidige Selbstsucht vorherrscht, wobei sie sich selbst in den Himmel schwingen, Gefallen haben an sich selbst und im Streit liegen bald mit diesem bald mit jenem Bruder allerlei Kleinigkeiten wegen; es bekennen wollen, wie sie den Feinden feind sind, und wie sie um des lieben Ichs und eigener Ehre willen so bald den rechten, verdammten und verwerfen, der ihnen etwas in den Weg legt, – statt zu dulden, zu tragen, zu beten, allen alles zu werden: – – wie werde ich sie glücklich preisen!

Die Befehle des Herrn müssen *getan* sein. Das ist euer Beruf: mit den Brüdern und für die Brüder auf das Eine aus zu sein, was not tut, alles andere hintanzusetzen, und den Feind mit Liebe und Guttaten zu überwinden. Tun wir nicht nach diesem Beruf, – wohlan, so sollen wir doch des Herrn Befehle gegen uns stehen lassen und nicht durch teuflische Philosophie und falsche Theologie uns darüber hinweghelfen! Lasset uns vor Gott erscheinen mit solcher unserer verdammungswürdigen Sünde und Schuld, und die Gnade Christi – wahrlich, sie wird von dem Umkommenden ergriffen. Gott der Herr Selbst schafft durch Seinen Geist ein Herz, auf diese Gnade zu sinken; schafft Hände des Glaubens, sie zu ergreifen. Und der Geist, der Heilige, lehret nach Geist wandeln, so daß Gott diese Seine Liebe in unsern Herzen preiset, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch *dazu* Sünder waren, – und Er läßt die Versöhnung, womit Er uns versöhnt ist, und womit wir Ihm, als wir noch dazu Feinde waren, versöhnet sind durch den Tod Seines Sohnes, – – in unsern Herzen schalten und walten: – und da werfen wir uns in den Riß für Freund und Feind. Wer die Versöhnung will, der gebe Versöhnung; wer den Frieden will, der mache Frieden. Wer Ohren hat zu hören, der habe gehört! Amen.